

Bemerkungen zur Problematik der frühmittelalterlichen Kirchen als archäologische und historische Quelle (unter Berücksichtigung der Lage in den Böhmisches Ländern und in der Slowakei)

JANA MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ – LUMÍR POLÁČEK

Notes on Early Mediaeval Churches as an Archaeological and Historical Source (with Regard to the Situation in the Czech Lands and Slovakia). *This article summarizes the results of the international conference ITM 2009 entitled “Early Mediaeval Churches as an Archaeological and Historical Source”. The majority of the papers from the conference are published in the presented anthology of the same name in the ITM series. This is one of the main results of the project entitled “Sacral Architecture of Great Moravian Mikulčice” supported by the Grant Agency of the Czech Republic, which was conducted between 2007 and 2010 in cooperation of both archaeological institutes of the Academy of Sciences of the Czech Republic, at Brno and Prague. The purpose of the project was the critical processing of the field documentation from the excavations of all twelve 9th century churches at Mikulčice in the 1950s and 1960s. Primary we focus on Pre-Romanesque church architecture of Moravia and Slovakia. This is followed by articles on Pre-Romanesque and Romanesque churches in the countries of Central Europe: Carinthia, Bavaria, Bohemia, North-Eastern Germany, Poland and Bulgaria. Another part of the work is devoted to pagan cult sites and how they relate to early church buildings. Some of the main topics of the papers include “the church in the settlement context”, “architecture and liturgy”, “architecture and political power”, “paganism and Christianity”, “early churches and national history” and “methodical aspects of the study of early churches”.*

Key words: Pre-Romanesque and Romanesque churches – archaeology – Central Europe – settlement context

Der vorliegende Sammelband zählt zu den Ergebnissen einer Neuaufarbeitung der Kirchenbauten von Mikulčice ausgerichteten Projekts. Veröffentlicht werden Beiträge zu mehreren Themenkreisen rund um frühmittelalterliche Kirchen als archäologischer und historischer Quelle. Im Mittelpunkt des Interesses steht die vorromanische Kirchenarchitektur in Mähren und der Slowakei, zu der Aufsätze im ersten Teil des Buches Stellung nehmen. Es folgen Beiträge zur Problematik der vorromanischen und romanischen Kirchen in den benachbarten, ausnahmsweise auch weiter entfernten Gebieten Mitteleuropas: Kärnten, Bayern, Böhmen, Nordostdeutschland, Polen und Bulgarien. Eine andere Gruppe von Beiträgen ist mit heidnischen Kultstätten befasst und mit deren eventuellen Beziehungen zu den

frühen Kirchenbauten. Gegenstand einer weiteren Studie ist der historische und sprachwissenschaftliche Aspekt beim altkirchenslawischen Schrifttum und in der altkirchenslawischen Liturgie, und zwar im Besonderen die Frage der Kontinuität oder Diskontinuität des altkirchenslawischen Schrifttums in Böhmen im 10. Jahrhundert. Den Schluss dieses Bandes bildet ein Bericht zum Vorhaben eines neuen „Handbuchs der Kunstgeschichte Ostmitteleuropas“.

Die wichtigsten Themenkreise sind:

- Kirche und Siedlung, *sacrum* und *profanum* (Kirchen und ihre sakralen Areale im frühmittelalterlichen Siedlungsraum – Topographie, Funktion, Entwicklung, Forschungsmethode)

- Architektur und Liturgie (liturgischer Kirchenbetrieb und sakrale Areale, Verbindung zwischen Liturgie und Form der Kirchen, liturgische Ausstattung der Kirchen)
- Architektur und Herrschaft (Zusammenhang zwischen Form, Entwicklung und Ausstattung der Kirchen und der konkreten politischen Repräsentation)
- Heidentum und Christentum (räumliche und funktionale Kontinuität zwischen heidnischen und christlichen Kultarealen)
- methodische Aspekte (neue Möglichkeiten des Studiums der frühmittelalterlichen Architektur einschließlich der bautechnologischen Untersuchung, Möglichkeiten der exakten Datierung)
- neue archäologisch ergrabene Kirchenbauten und detaillierte Darstellung ausgesuchter Schlüsselentdeckungen
- Kirchenarchitektur und Nationalgeschichte (Rezeption der Entdeckung von Kirchen in der national orientierten Geschichtsschreibung).

Die Erforschung der ältesten frühmittelalterlichen Kirchenarchitektur wird den historischen Wissenschaften vor allem durch die Archäologie vermittelt. Dies ergibt sich sowohl aus dem Erhaltungszustand des Baubestandes als auch aus der Art der Gewinnung von Informationen. Der Archäologe sollte aber nicht ohne die Zusammenarbeit mit einer breiten Skala von Fachleuten auskommen, sonst würde er nämlich die Fähigkeit einbüßen, dieses einzigartige Material sowohl in zeitlich als auch räumlich breiterem Maßstab wahrzunehmen. Den Schwerpunkt werden gewiss immer die archäologische Grabung und die baugeschichtliche Untersuchung bilden, und deshalb formuliert auch der Archäologe seine eigenen Fragen, die den Methoden der Architekturgeschichte zwar scheinbar fern stehen, aber doch auf grundsätzliche Weise zu einer Gesamterkenntnis beitragen können. Dies ist auch der Grund, warum im vorliegenden Buch dem Problembereich der **Kirchen im Siedlungszusammenhang** der größte Raum eingeräumt wird, standen doch die meisten mährischen Kirchen des 9. Jahrhunderts auf zentralen Burgen oder ganz in deren Nähe. Diese Beziehung wird von der Grabungsmethode und der Aufarbeitung der Grabung als auch von der Aussagekraft der Bauten beeinflusst. Gleichzeitig werden große Anforderungen an die Qualität der Geländegrabungen gestellt. Diese waren meist dem Zeitgeist verpflichtet, und da beispielsweise die meisten archäologischen Entdeckungen vorromanischer Architekturelikte auf dem Gebiet Böhmens und Mährens vor fünfzig und mehr Jahren getätigt wurden, ist deren Aussage beschränkt oder genauer gesagt „spezifisch“. Dies gilt

für Mikulčice (Poláček)¹ und Staré Město (Galuška) ebenso wie für die Prager Burg (Maříková-Kubková) und sicherlich auch für weitere andere, nicht nur tschechische Fundorte. Das Ziel der oben erwähnten Beiträge besteht nicht etwa in fruchtloser Kritik der zeitgenössischen Grabungspraxis, sondern vielmehr in der Suche nach Methoden, Kriterien und Fragen, die für eine Aufarbeitung dieser „alten“, jedoch von ihrer Aussage her unersetzlichen Quellen formuliert werden müssen. Das Corpus der frühmittelalterlichen mährischen und böhmischen Architektur, wie es die Forschung vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschaffen hat, ist noch nie vollständig veröffentlicht worden. Sofern die Ausgräber zu einer ausführlicheren Veröffentlichung gelangten, kam es oft zu beträchtlichen Verallgemeinerungen, geprägt zum einen von zeitgenössischen Auffassungen der Kunstgeschichte und Architektur, zum anderen aber durch die Nichtvertrautheit der Archäologen mit architektonischen Prinzipien. Die einzige Möglichkeit besteht heute darin, an den Anfang des Weges zurückzukehren, zur ursprünglichen Grabungsdokumentation, und zu versuchen, sich mit der Rekonstruktion des Befundes kritisch auseinanderzusetzen, und dort, wo es möglich ist, diese im Gelände zu überprüfen (Mikulčice). Es ist unumgänglich, die nach wie vor intakten Bauüberreste mit maximaler Genauigkeit im Gelände zu dokumentieren. Die gegenwärtigen Möglichkeiten der Photogrammetrie und der 3D-Modelle bieten dazu gute Bedingungen (Maříková-Kubková).

Ein ausgezeichnetes Beispiel für eine **komplexe Dokumentation** älterer Kirchen mit Hilfe archäologischer und baugeschichtlicher Methoden zeigt Bayern. Obwohl auch hier große Grabungen im Kircheninneren wohl der Vergangenheit angehören, nimmt die Denkmalpflege ihren Weg über weniger aufwendige, dafür aber komplex durchgeführte kleinere Beobachtungen sowohl unter dem Bodenniveau als auch an stehenden Gebäuden (Codreanu-Windauer). Geeignete Beispiele für einen komplexen Ansatz der archäologischen Denkmalpflege bei den romanischen Kirchenbauten im Raum heute dicht bebauter Fundorte in Böhmen sind Stará Boleslav (Boháčová) und Žatec (Čech/Chlustiková).

Die Architektur nimmt unter den künstlerischen Disziplinen eine besondere Stellung ein. Hier müssen vollkommene Kenntnisse des Klimas, der Geologie (des Bauortes und der Baumaterialquellen) sowie der Technologie mit zeitgenössischem Kunstausdruck und vor allem geistigen Ansprüchen kombiniert werden. Vor allem die ersten Kirchen und Klöster sind keine gewöhnlichen Objekte, sondern beredte Zeugnisse der

¹ Verweise auf einzelne Artikel in diesem Band werden lediglich unter Autorennamen angeführt.

Anfänge des Christentums und der Formierung der ersten Staatsgebilde auf dem Gebiet des sich herausbildenden Europa (Maříková-Kubková). Monumentale Bauten wurden oftmals als **materialisierte Geschichte** wahrgenommen, und ihre historische Bedeutung war vor allem in Zeiten national gespannter Etappen der geistigen Entwicklung ein äußerst empfindlicher Punkt – sie wurden zur Stütze einer national aufgefassten Geschichtsschreibung und der von ihr konstruierten Begebenheiten. Dieses Phänomen ist in den meisten Geschichtsschreibungen der europäischen Länder zu beobachten und lebt oft bis heute weiter. Dies wird hier nicht kritisiert, sondern es werden Verfahren gesucht, wie man beim Studium der vorromanischen und romanischen Architektur derartigen Anachronismen, Vorurteilen und subjektiven Gefühlen am besten aus dem Weg gehen kann. Prägnant ist das Beispiel einer national bedingten und ideologisierten Manipulation mit den Ergebnissen der archäologischen Forschung bei der Entdeckung des „Palasts Ottos des Großen“ in Magdeburg. Der Ausgräber war im Vorhinein durch seine Erwartungen bestimmt, die ihn letztlich zu einer fehlerhaften Interpretation führten (Ludowici; Hardt).

Eine wesentliche Beeinträchtigung bei der Erforschung der frühen Kirchenarchitektur besteht in der **Absenz konkreter Schriftquellen**, wie sie zum Beispiel für Mähren im 9. Jahrhundert zu beklagen ist. Wenn wir die völlig unzureichende Menge exakter chronologischer Datierungen hinzunehmen, etwa seitens der Dendrochronologie, so bleibt die Interpretation der Kirchenbauten voll und ganz in der Kompetenz der Archäologie und verwandter Fächer. Aus diesem Grund ist Vorsicht vor allem bei Schlüssen bezüglich geschichtlicher Ereignisse angebracht. Allerdings kann dies auch segensreich sein, denn dadurch gehen wir dem Teufelskreis einer Bestätigung der Schriftquellen durch archäologische Methoden aus dem Wege, wie sie zur Zeit der großzügigen systematischen Ausgrabungen auf den slawischen Burgstätten in den vergangenen Jahrzehnten geradezu berüchtigt war (s. z. B. TŘEŠTÍK 2001). Die Archäologie und verwandte Fächer einschließlich technischer Hilfsmittel – der Kunst- und Liturgiegeschichte, allgemeine Geschichtsforschung, Materialanalyse, Raumanalyse, Photogrammetrie, 3D-Modellierung, Geologie – verfügen über ausreichende Grundlagen und Mittel, um ein eigenständiges Bild der Geschichte und der Bedeutung der frühen Architektur an dem jeweiligen Fundort zu zeichnen (Maříková-Kubková). Dieses Bild kann dann mit jenem der Schriftquellen verglichen werden. Wir gehen so den schwer lösbaren Problemen aus dem Weg, die mit der archäologischen Suche nach schriftlich erwähnten Bauten verbunden sind, wie zum Beispiel bei der

legendären Kirche Sankt Cosmas und Damian in Stará Boleslav (Boháčová).

Die Klärung der Bedeutung der frühen Kirchenarchitektur sollte in erster Reihe von der Analyse der **lokalen Verhältnisse** ausgehen, von den geographischen Bedingungen, der historischen Topographie und der Hierarchie der Areale (Maříková-Kubková; Poláček). Einzig die Eingliederung der Kirchen in die gesamte Siedlungsstruktur des Machtzentrums und ihre Entwicklung kann eine befriedigende Erklärung für die bemerkenswerte Konzentration von Kirchenbauten in Mikulčice bringen (Poláček; Baxa). Dazu ist unter anderem die Analyse der Kirchenfriedhöfe unerlässlich (Kouřil), wobei zur bedeutendsten Nekropole in Mikulčice – dem Gräberfeld bei der sogenannten Basilika – nach wie vor nur eine vorläufige Auswertung vorliegt (Ungerman/Kavánová). Die bisherigen Modelle, die das Nebeneinander verschiedener Bauten erklären, ob es sich nun um die Theorie der „Eigenkirchen“ (POULÍK 1975), der lokalen Konzentration politischer Macht (POLÁČEK 2009) oder das „liturgische“ Modell der Kirchenfamilie beziehungsweise der Stationsliturgie (Pomfyová; vgl. KONEČNÝ 1978; SKWIERCZYŃSKI 1996) handelt, können lediglich ausgeprägte Teilaspekte der insgesamt ideologisch und funktional komplexeren Struktur von Mikulčice zur Zeit der Herrschaft der Dynastie der Mojmiriden darstellen.

Zur Interpretation der Kirchenarchitektur ist die Kenntnis der **Liturgiegeschichte** und der Liturgik Grundvoraussetzung. Die Kirche war nämlich ein Zweckbau, der eben zum Feiern der Liturgie bestimmt war, und alle seine Aspekte waren dieser Funktion unterworfen. Gleichzeitig müssen wir aber bei der praktisch absoluten Absenz liturgischer Quellen besonders behutsam vorgehen (MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ 2003; im Druck). Die Anordnung jedes einzelnen Kirchengebäudes spiegelt Grundstruktur und Prinzipien der Liturgie wider, vor allem ihres temporalen Aspekts. Was den sanktoralen Teil anlangt, der sich zeitlich und lokal viel dynamischer entwickelte, so müssen wir besonders vorsichtig sein, hier müssen die realen Möglichkeiten des Ortes und der Zeit gründlich ausgewertet werden. Es wäre zwar sicherlich verführerisch, in Mikulčice ein zweites Rom zu sehen (s. Pomfyová), die Stationsliturgie kann aber nicht Grund für den Bau einzelner Kirchen sein, dazu muss es ernstere Beweggründe gegeben haben. Es stellt sich die Frage, ob in einem derart kurzen Zeitabschnitt, den wir für die Blütezeit des Zentrums von Mikulčice veranschlagen, Bedingungen für solche Praktiken geschaffen worden sein können, und ob überhaupt ständig eine ausreichende Zahl an Klerikern vorhanden war, handelt es sich doch um eine äußerst aufwendige Tätigkeit. Ein Blick auf einen mit Mikulčice vergleichbaren Fundort, nämlich auf die

Prager Burg, erscheint lohnend. Die Bedingungen und Ambitionen der Kirchengründer mögen hier wie dort die gleichen gewesen sein; die Struktur der einzelnen Kirchenbauten wurde auf der Prager Burg noch vor dem Ausgang des 10. Jahrhunderts geschaffen. Im Unterschied zu den mährischen Zentren verfügen wir über ein relativ großes Corpus an liturgischen Quellen, deren Auswertung bei der Interpretation einzelner Areale von Hilfe ist (MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ/EBEN 1999; MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ im Druck). Erste Anzeichen für das Praktizieren einer Stationsliturgie kommen in den Quellen wie auch in der Architektur erst im Verlauf des 12. Jahrhunderts auf (FOLTÝN im Druck; HLEDÍKOVÁ 1995; MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ im Druck).

Besonders lehrreich für die Erklärung von Entstehen und Funktion der mährischen Bauten ist die Entwicklung der Kirchenarchitektur in Karantainen. Es handelt sich vor allem um die Abhängigkeit der Kirchentypen und der Ausstattung von ihren Gründern und damit von der konkreten **politischen Repräsentation** (Karpf). Die Ausstattung der Gräber bei den karantanischen Kirchen bietet wertvolles Vergleichsmaterial mit den mährischen Zentren des 9. Jahrhunderts (s. Eichert).

Ein wesentliches Versäumnis der Forschung zu den frühen Sakralbauten liegt bei den **Holzkirchen**. Im Unterschied z. B. zu Bayern, wo wir geläufig hölzerne Kirchen auf den merowingisch-karolingischen Gräberfeldern antreffen und wo wir zu steinernen Kirchen oft einen hölzernen Vorläufer finden (Codreanu-Windauer), sind hölzerne Kirchen im frühmittelalterlichen Böhmen, Mähren und der Slowakei bisher nur vereinzelt erwiesen (FROLÍKOVÁ-KALISZOVÁ 1999). Die frische Entdeckung eines hölzernen Vorgängerbaus zu der Kirche St. Georg in Kostolany pod Trábečom in der Slowakei ist auf ihre Weise revolutionär (Baxa/Maříková-Kubková). Hiermit beginnt zweifellos eine Etappe der Revision „älterer“ Kirchengrabungen im Hinblick auf mögliche hölzerne Vorgängerbauten. Gleichzeitig kommt die Frage nach der Holz-Mörtel-Bauweise, Holz-Stein-Bauweise und anderen kombinierten Strukturen auf, wie wir sie von den älteren Befunden kennen (z. B. der VII. Kirche in Mikulčice; Kouřil) und auch von neueren Grabungen (Břeclav-Pohansko; Čáp/Dresler/Macháček/Přichystalová). Das zuletzt angeführte Beispiel wirft Licht auf die Verwendung des Holzes bei fachwerkhähnlichen Mauerkonstruktionen. Wir haben es hier jedoch nicht nur mit einer Art „zweitrangiger“ Sakralarchitektur zu tun, sondern durchaus auch mit Kirchenbauten ersten Ranges. Dank des Studiums bautechnologischer Details an den Mörteln und dem Putz von Mikulčice wird das Gebiet der Erkenntnis der vorromanischen Architektur in Mähren erschlossen (Maříková-Kubková). Es wird

nicht nur die extensive Verwendung von Holzelementen in der gemauerten Architektur erwiesen (vgl. HAMMER 2008), sondern auch die Absenz bildhauerisch aufwendiger steinerner Architekturdetails. Es zeigt sich, dass diese Details durchwegs durch Mörtelstück ersetzt wurden.

Methodisch lehrreich ist der neue Fund vom Gromnik in Polen, wo der zentrale Grundriss des Gebäudes mit zwei Apsiden nach einem Vergleich mit entsprechenden Gebäuden in Mikulčice (VI. Kirche) und Kraków-Wawel (Jaworski/Pankiewicz) ruft. Dieser wohl im Spätmittelalter als Ausdruck eines architektonischen **Historismus** entstandene Hybrid mahnt zur Vorsicht bei der Auswertung lediglich von Grundrissen als solchen. In den letzten Jahren hat sich verstärkt gezeigt, dass die tschechische Forschung, gewöhnt an den Historismus des 19. Jahrhunderts, den Historismus „am Ende des Mittelalters“ vergisst, wobei letzteren aber bereits Vojtěch BIRNBAUM (1924) beschrieben hat. Neuere Untersuchungen ändern dann unsere Auffassung von einigen grundlegenden Beispielen frühmittelalterlicher Architektur in Böhmen (Záboří nad Labem – HAUSEROVÁ 2009; VELÍMSKÝ 2007; SOMMER 2007)² und Mähren (FLÍDR im Druck; GRMOLENSKÁ 2003).

Im vorliegenden Sammelband wird der Frage nach den idealen bzw. künstlerischen Quellen für einzelne Bautypen kein Platz eingeräumt. Die ältere Forschung war versucht, die Herkunft jedes einzelnen Gebäudes zu bestimmen. Diese Fragen mit traditionellen Methoden zu erörtern, bringt nichts Neues. Es ist klar, dass zunächst der Baubestand als Ganzes ausgewertet werden muss, seine innere Struktur und Chronologie. Zudem müssen gleichzeitig sowohl Bautyp als auch Bautechnologie bestimmt werden. Wir wissen, dass wir uns an der Peripherie des Frankenreiches bewegen und können auch bei der allgemein akzeptierten Feststellung verharren, dass die Architektur Großmährens das Meiste mit der Architektur an der nördlichen Adria gemeinsam hat. Es sei hinzugefügt, dass es sich hierbei um im Großteil West- und Südeuropas geläufige Bautypen handelt. Schwer nachzuweisen sind dagegen unserer Auffassung nach byzantinische Einflüsse, die in diesem Sammelband in einem Beitrag über bulgarische Architektur erörtert werden (Dončeva).

Das von den Nordwestslawen besiedelte Gebiet ist für uns nicht zuletzt wegen der zahlreichen Belege für **heidnische Kultareale** interessant. Dank der Schriftquellen, aber auch dank der Beweiskraft solcher Objekte im Gelände können wir hier relativ detailliert der Frage der Kontinuität zwischen heidnischen und christlichen Kultstellen nachgehen (Gringmuth-

² Der Problematik der St. Prokop-Kirche ist das ganze Heft 1/2007 der Zeitschrift *Průzkumy památek* gewidmet.

Dallmer). Eine derartige Kontinuität ist zwar nicht die Regel, jedoch relativ häufig. An bedeutenden Orten des heidnischen Kultes sind mit großer Wahrscheinlichkeit christliche Kirchen zu erwarten. Diese Stellen haben ihr Langzeitgedächtnis bewahrt. In den böhmischen Ländern ist diese Beziehung nur schwer zu dokumentieren, vor allem da heidnische Kultbauten im Gelände kaum nachgewiesen sind. Wohl allein auf der Prager Burg, und zwar aufgrund der Konfrontation der mittelalterlichen Annalen mit der Rekonstruktion des Georeliefs und einer Raumanalyse des Burgbergs, ist es gelungen, die Beziehung zwischen älterem vorchristlichem Kultzentrum und späterem christlichem Bischofssitz zu spezifizieren. Ähnlich wie Gräber oder andere Belege für das Bestatten fehlt es im 8. Jahrhundert, vor Einführung des Christentums, im Bereich der mährischen Zentren bis auf Ausnahmen an beweiskräftigen Belegen für heidnische Kultobjekte. Dies gilt auch für Mikulčice, das bereits im 8. Jahrhundert ein bedeutendes Machtzentrum war und wo der heidnische Kult eine bedeutende Stellung eingenommen haben muss. Von den drei in Erwägung gezogenen heidnischen Heiligtümern in Mikulčice ist den Ergebnissen der Aufarbeitung zufolge kein einziges erweisbar (Hladík; Mazuch). Allerdings bleibt im Fall der „hölzernen Umzäunung“ auf der Flur Kostelec, früher als „Klášteřisko“ bezeichnet (KLANICA 1985) diese Möglichkeit nach wie vor offen. Die Stelle gehört

nämlich zu denjenigen dominanten Punkten in der historischen Landschaft, die ihr kultisch-sakrales Potential langfristig bewahren können (Poláček).

Auch in weiteren Beiträgen finden wir zahlreiche für das zukünftige Studium der vorromanischen und romanischen Kirchenarchitektur wertvolle, interessante und inspirative Gedanken. Der Band erscheint mit Unterstützung der Grantagentur der Tschechischen Republik und des Projekts „Die Sakralarchitektur des großmährischen Mikulčice“ (404/07/1513). Dieses Projekt will eine neue Etappe im Studium der Kirchenbauten in Mikulčice einleiten. Es handelt sich um ein langfristiges Forschungsvorhaben, das schrittweise im Rahmen weiterer Projekte erfüllt werden wird: einem ESF-Projekt „Archäologischer Park Mikulčice-Kopčany“ (Revisionsgrabung der Kirchenbauten), einem Projekt des Kulturministeriums der Tschechischen Republik im Rahmen des Programms NAKI „Die traditionelle Kalktechnologie bei historischen Gebäuden und ihre Nutzung in der Gegenwart“ (Erforschung der Bautechnologie bei der vorromanischen Architektur) sowie dem Projekt „Cradles of European Culture“ (Studium der vorromanischen Architektur im Zusammenhang mit dem europäischen Bauwesen, 2007-2013).³

³ Der Beitrag entstand im Rahmen des Projekts 404/07/1513 der Grantagentur der Tschechischen Republik.

Poznámky k problematice raně středověkých kostelů jako archeologického a historického pramene (s přihlédnutím k situaci v Českých zemích a na Slovensku). Předkládaný sborník představuje jeden z výsledků projektu zaměřeného na nové zpracování mikulčických kostelních staveb. Přináší příspěvky k několika tematickým okruhům, jež se dotýkají raně středověkých kostelů jako archeologického a historického pramene. V centru pozornosti stojí předrománská církevní architektura na Moravě a Slovensku. K ní se vztahují články v první části publikace. Následují příspěvky k problematice předrománských a románských kostelů v sousedních, výjimečně i vzdálenějších regionech střední Evropy: Korutansku, Bavorsku, Čechách, severovýchodním Německu, Polsku a Bulharsku. Další část příspěvků se věnuje pohanským kultovním místům, případně jejich vztahu k raným kostelním stavbám. Předmětem dalšího článku je historická a lingvistická problematika staroslověnského písemnictví a liturgie, konkrétně otázka kontinuity a diskontinuity staroslověnského písemnictví v Čechách 10. století. Na závěr publikace je zařazena zpráva o publikačním záměru Rukověti dějin umění v středovýchodní Evropě.

Hlavní tematické okruhy sledované problematiky jsou:

- kostel a sídliště, *sacrum* a *profanum* (kostely a jejich sakrální areály v raně středověkém sídelním prostoru – topografie, funkce, vývoj, metodika výzkumu)
- architektura a liturgie (liturgický provoz kostelů a sakrálních areálů, spojitost liturgie a formy kostela, liturgická výbava kostelů)
- architektura a politická moc (souvislost formy, vývoje a výbavy kostelních staveb s konkrétní politickou reprezentací)
- pohanství a křesťanství (prostorová a funkční kontinuita pohanských a křesťanských kultovních areálů)
- metodické aspekty (nové možnosti studia raně středověké architektury včetně stavebně-technologického výzkumu, možnosti exaktního datování)
- nově archeologicky zkoumané kostelní stavby a detailní představení vybraných klíčových objevů
- kostelní architektura a národní dějiny (odraz objevů kostelů v národně orientovaném dějepisectví).

Studium nejstarší raně středověké církevní architektury je historickými vědami vnímáno především

jako archeologická disciplína. Je to dáno jak stavem dochování památek, tak způsobem získávání informací. Archeolog by se ale neměl obejít bez spolupráce se širokou škálou odborníků, jinak totiž ztrácí schopnost vnímat tento unikátní materiál v širším měřítku jak časovém, tak prostorovém. Těžiště bude ale vždy v archeologickém výzkumu a stavebně historickém průzkumu. Proto si i archeologie klade své vlastní otázky, zdánlivě vzdálené metodám dějin architektury, které ale mohou zásadní měrou přispět k celkovému poznání raně středověké sakrální architektury. Je to také důvod, proč asi největší prostor předkládaného svazku zaujímá problematika **kostelů v sídlištním kontextu**. Většina moravských kostelů 9. století stála na centrálních hradištích nebo v jejich bezprostřední blízkosti. Tento vztah ovlivňuje jak metodiku výzkumu a zpracování, tak vypovídací schopnosti staveb. Současně klade značné nároky na kvalitu terénního výzkumu. Ten byl a je zpravidla poplatný své době, a protože např. většina archeologických objevů předrománské architektury na území Čech a Moravy se uskutečnila již před 50 a více lety, je jejich výpověď značně omezená nebo přesněji „specifická“. Platí to pro Mikulčice (Poláček)⁴, Staré Město (Galuška), Pražský hrad (Maříková-Kubková) a jistě i pro další, nejenom české lokality. Předmětem výše uvedených příspěvků není kritika dobové archeologické praxe, ale hledání metod, kritérií a otázek nezbytných ke zpracování těchto „starých“, ale svou výpovědí nezastupitelných pramenů. Korpus raně středověké, moravské a české, architektury, tak jak jej vytvořilo badání především 2. poloviny 20. století, nebyl nikdy v úplnosti publikován. Tam, kde autoři výzkumů dospěli i k důkladnějším publikacím, docházelo do značné míry ke generalizacím, způsobeným na jedné straně dobovými názory dějin umění a architektury, které si osobovaly právo na konečné hodnocení, na straně druhé nezkušeností archeologů s architektonickými principy. Jedinou možností tedy dnes je vrátit se na počátek cesty, k původní dokumentaci, a pokusit se kriticky rekonstruovat nálezové situace, pokud možno s přispěním revizí v terénu (Mikulčice). Je nezbytné evidovat a s maximální přesností v prostoru vymapovat intaktní reliktů původních staveb. Současné možnosti fotogrammetrie a 3D modelování k tomu poskytují dobré podmínky (Maříková-Kubková).

Vhodným příkladem **soustavné dokumentace** nejstarších kostelů pomocí archeologických i stavebně-historických metod je Bavorsko. Přestože doba velkých výzkumů v kostelních interiérech je zde patrně minulostí, ubírá se památková péče cestou méně nákladných, ale soustavně prováděných drobných

pozorování jak pod úrovní terénu, tak na stojících stavbách (Codreanu-Windauer). Konkrétním příkladem komplexního přístupu archeologické památkové péče k románským kostelním stavbám v prostoru zastavěných lokalit v Čechách je Stará Boleslav (Boháčová) nebo Žatec (Čech/Chlustiková).

Architektura má mezi uměleckými disciplinami mimořádné postavení. Snoubí se v ní dokonalé znalosti klimatologické, geologické (ať už místa výstavby nebo zdrojů materiálů) a technologické s dobovým uměleckým vyjadřováním a především duchovními nároky. Především první kostely a kláštery nejsou běžnými objekty, ale výmluvným svědectvím počátků křesťanství a formování prvních státních útvarů na území rodící se střední Evropy (Maříková-Kubková). Monumentální stavby byly mnohdy vnímány jako **zhmotnělé dějiny** a jejich význam se stával zejména v obdobích nacionálně vypjatých etap společenského vývoje velmi citlivou otázkou. Stávaly se oporou národně pojatého dějepisectví a jím konstruovaných příběhů. Podobný jev lze pozorovat ve většině historiografií evropských zemí a mnohde přežívá do současné doby. Tento jev zde není kritizován, ale je hledán postup, jak se při studiu předrománské a románské architektury co možná nejvíce oprostit od anachronismů, předsudků a subjektivních pocitů. Exemplárním příkladem nacionálně podmíněné a ideologizované manipulace výsledků archeologického výzkumu je „objev paláce Oty Velikého“ v Magdeburku. Autor výzkumu byl svázán dopředu daným očekáváním, jež ho vedlo k chybné interpretaci (Ludowici, Hardt).

Značným znevýhodněním při studiu raně kostelní architektury je **absence konkrétních písemných zpráv**, charakteristická např. pro Moravu 9. století. Když k tomu připočteme naprostý nedostatek exaktních chronologických dat, např. dendrochronologických, zůstává výklad kostelních staveb zcela v působnosti archeologie a jí příbuzných oborů. Z toho důvodu je na místě značná opatrnost zejména v závěrech dotýkajících se událostních dějin. Na druhé straně to může mít i blahodárny vliv, neboť se tak vyhneme „začarovanému kruhu“ verifikace psaných dějin archeologickými metodami, neblaze proslulé v době velkorysých systematických odkryvů na slovanských hradištích v minulých desetiletích (viz např. Třeštík 2001). Archeologie a s ní spolupracující obory včetně podpůrných technických oblastí – dějiny umění a liturgie, obecné dějiny, materiálová analýza, prostorová analýza, fotogrammetrie, 3D-modelování, geologie disponují dostatečným množstvím podkladů a prostředků, aby postavily vlastní svébytný obraz historie a významu rané architektury na té které lokalitě (Maříková-Kubková). Tento obraz je poté možné porovnávat s obrazem vytvořeným na základě písemných pramenů. Vyhneme se tak těžko

⁴ Odkazy na jednotlivé články v tomto svazku jsou uváděny pouze jménem autora nebo autorského kolektivu.

řešitelným problémům spojeným s archeologickým hledáním historicky zmiňovaných staveb, jak je tomu např. s legendárním kostelem sv. Kosmy a Damiána ve Staré Boleslavi (Boháčová).

Objasnění významu rané kostelní architektury by mělo vycházet v první řadě z analýzy **lokálních poměrů** – geografických podmínek, historické topografie a hierarchie areálů (Maříková, Poláček). Jediné začlenění kostelů do celkové sídelní struktury mocenského centra a jejího vývoje může přinést uspokojivé vysvětlení pozoruhodné koncentrace kostelních staveb v Mikulčicích (Poláček, Baxa). K tomu je mimo jiné nezbytná analýza kostelních hřbitovů (Kouřil), přičemž v případě nejvýznamnější nekropole Mikulčic – pohřebiště u baziliky – jde stále jen o předběžný pohled (Ungerma/Kavánová). Dosavadní modely vysvětlující koexistenci početných staveb, ať už jde o teorii „vlastnických kostelů“ (POULÍK 1975), lokální koncentraci politické moci (POLÁČEK 2009) nebo „liturgický“ model kostelní rodiny či stacionární liturgie (Pomfyová; srov. KONEČNÝ 1975; SKWIERCZYŃSKI 1996), mohou být jen dílčími vyhraněnými pohledy na celou ideově i funkčně podstatně komplexnější (komplikovanější) strukturu Mikulčic v době panování Mojžírovské dynastie.

Pro interpretaci církevní architektury je znalost dějin **liturgie** a liturgiky základní podmínkou. Kostel je totiž účelovou stavbou, která je určena právě pro slavení liturgie a všechny její aspekty jsou tomu podřízeny. Zároveň ale, především při prakticky absolutní absenci liturgických pramenů, je třeba postupovat velmi obezřetně. Uspořádání každé jedné stavby odráží základní strukturu a principy liturgie (MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ 2003; im Druck), tedy především její temporální složky. Co se týče části sanktorální, která se v čase i lokálně vyvíjí mnohem dynamičtěji, je třeba velké obezřetnosti. V tom případě je třeba důkladně vyhodnotit reálné možnosti lokality a daného časového úseku. Bylo by jistě lákavé vidět v Mikulčicích téměř druhý Řím (srov. Pomfyová). Stacionární liturgie ovšem nemůže být důvodem pro výstavbu jednotlivých kostelů, k tomu musí přispět vážnější pohnutky. Je otázkou, zda se za krátký časový úsek, kdy předpokládáme prosperující existenci mikulčického centra, mohly vytvořit podmínky pro takové praktiky a zda byl k tomu stabilně přítomen dostatečný počet kléru. Jedná se totiž o činnost velmi náročnou. Nejlépe bude podívat se na lokalitu, která s Mikulčicemi snese srovnání, a tou je Pražský hrad. Podmínky i ambice zakladatelů kostelů se mnoho nelišily, struktura církevních staveb zde byla vytvořena ještě před koncem 10. století. Na rozdíl od moravských center zde disponujeme poměrně dobrým korpusem liturgických pramenů, jejichž vyhodnocení přináší velkou pomoc při interpretaci jednotlivých

areálů (MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ/EBEN 1999; MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ im Druck). První náznaky praktikování stacionární liturgie se v pramenech i architektuře objevují až v průběhu 12. století (FOLTÝN im Druck; HLEDÍKOVÁ 1995; MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ im Druck).

Velmi poučný pro vysvětlení vzniku a funkce moravských staveb je vývoj kostelní architektury v Karantánsku. Jde především o závislost kostelních typů a výbavy na svých zakladatelích, tj. na konkrétní **politické reprezentaci** (Karpf). Výbava hrobů od karantánských kostelů poskytuje cenné srovnání pro moravská centra 9. století (viz Eichert).

Značným dluhem českého bádání o raných sakrálních stavbách jsou **dřevěné kostely**. Na rozdíl např. od Bavorska, kde se běžně setkáváme dřevěnými svatyněmi na merovejsko-karolinských pohřebištích a kde kamenné kostely měly často svého dřevěného předchůdce (Codreanu-Windauer), jsou průkazné dřevěné sakrální stavby raného středověku v prostředí Čech, Moravy a Slovenska zatím jevem ojedinělým (FROLÍKOVÁ-KALISZOVÁ 1999). Čerstvý objev dřevěného předchůdce kostela sv. Jiří v Kostolanoch pod Tríbečom na Slovensku je svým způsobem přelomový (Baxa/Maříková-Kubková). Otevírá se jím patrně etapa revize „starých“ výzkumů kostelů z hlediska jejich možných dřevěných předchůdců. Současné se navozuje otázka dřevo-maltových, dřevo-kamenných a dalších kombinovaných konstrukcí, jak je známe ze starších nálezů (např. VII. kostel v Mikulčicích; Kouřil) i z nových výzkumů (Břeclav-Pohansko; Čáp/Dresler/Macháček/Přichystalová). Posledně uvedený příklad díky preciznímu terénnímu výzkumu osvětluje blíže způsob použití dřeva ve zděných konstrukcích ne nepodobný hrázděnému zdivu. Použití dřeva není však jen otázkou podobné „druhořadé“ sakrální architektury, ale i kostelních staveb prvořadého významu. Díky studiu stavebně-technologickým detailů na maltách a omítkách z Mikulčic se otevírá nová oblast poznání předrománské architektury na Moravě (Maříková-Kubková). Nejenže se potvrzuje výrazné použití dřevěných prvků ve zděné architektuře (srov. HAMMER 2008), ale vysvětluje se i absence náročnějších kamenicky opracovaných architektonických detailů. Ukazuje se, že tyto detaily byly běžně nahrazovány maltovým štukem.

Metodicky poučný je nový nález z Gromniku v Polsku, kde centrální půdorys stavby se dvěma apsidami navozuje srovnání s půdorysy předrománských staveb z Mikulčic (VI. kostel) a Krakova-Wawelu (Jaworski/Pankiewicz). Tento stavební hybrid vzniklý nejspíše v pozdním středověku jako projev **historismu** v architektuře poukazuje na nutnost opatrnosti při hodnocení samotných půdorysů staveb. V posledních letech se ukazuje, že i českému bádání, uvyklému na

historismus 19. století, uniká historismus na „konci středověku“, o kterém psal již Vojtěch BIRNBAUM (1924). Novější výzkumy pak zcela mění vnímání některých zásadních staveb české (Záboří nad Labem – HAUSEROVÁ 2009; VELÍMSKÝ 2007; SOMMER 2007)⁵ a moravské (FLÍDR im Druck; GRMOLENSKÁ 2003) raně středověké architektury.

V překládaném sborníku prakticky nevyvstal prostor pro řešení otázek ideových či uměleckých zdrojů jednotlivých stavebních typů. Starší bádání se snažilo u každé jedné stavby určit provenienci. Další sledování těchto otázek tradičními metodami nepřináší nic nového. Je zřejmé, že nejprve je nutné vyhodnotit celý korpus jako celek, rozpoznat jeho vnitřní strukturu a chronologii. Navíc je třeba současně hodnotit jak stavební, typ tak technologii. Víme, že jsme na periferii Franské říše a můžeme zůstat u obecně akceptovaného konstatování, že nejvíce společných prvků s církevní architekturou Velké Moravy vykazují stavby v oblasti severního Adriaticu. Dodejme, že jde o stavební typy běžně používané ve velké části západní a jižní Evropy. Naopak obtížně prokazatelné jsou podle našeho názoru byzantské vlivy, reprezentované v tomto svazku příspěvkem o bulharské architektuře (Dončeva).

Oblast severozápadních Slovanů je pro nás inspirativní mimo jiné díky početným dokladům **pohanských kultovních areálů**. Díky písemným pramenům, ale i průkaznosti takovýchto objektů v terénu zde můžeme poměrně detailně sledovat otázku kontinuity mezi pohanskými a křesťanskými kultovními místy (Gringmuth-Dallmer). Tato kontinuita není sice pravidlem, ale je poměrně častá. Na významných místech pohanského kultu lze se značnou mírou pravděpodobnosti očekávat i křesťanské kostely. Tato místa si uchovávají dlouhodobě svou paměť. V českých zemích můžeme stěží blíže dokumentovat tento vztah, a to zejména proto, že pohanské kultovní stavby jsou v terénu obtížně prokazatelné. Snad jen

na Pražském hradě, díky středověkým letopiscům konfrontovaným s rekonstrukcí georeliéfu a prostorou analýzou hradní ostrožny, se podařilo blíže specifikovat vztah mezi starším předkřesťanským kultovním centrem a křesťanským, později biskupským areálem. Podobně jako hroby, resp. doklady pochování chybí v předkřesťanském období 8. století v prostoru moravských center až na výjimky také průkazné doklady pohanských kultovních objektů. To platí i pro Mikulčice, jež byly již v 8. století významným mocenským centrem a pohanský kult zde musel mít svá významná místa. Ze tří předpokládaných pohanských svatyn v Mikulčicích nelze dnes podle výsledků revizních zpracování průkazně doložit ani jednu (Hladík; Mazuch). Ovšem v případě „dřevěné kultovní ohrady“ v poloze Kostelec, dříve označované jako „Klášteřisko“ (KLANICA 1985), zůstává tato možnost otevřená. Místo totiž patří k dominantním bodům v historické krajině, jež si mohou dlouhodobě uchovávat svůj kultovní/sakrální potenciál (Poláček).

I v dalších příspěvcích sborníku lze najít mnoho hodnotných, zajímavých a inspirativních myšlenek pro budoucí studium předrománské a románské sakrální architektury. Sborník vychází díky podpoře Grantové agentury České republiky a jejímu projektu „Sakrální architektura velkomoravských Mikulčic“ (404/07/1513). S pomocí projektu byla otevřena nová etapa studia kostelních staveb v Mikulčicích. Jde o dlouhodobý záměr, který bude postupně naplňován v rámci dalších dílčích projektů: projektu ESF „Archeologický park Mikulčice-Kopčany“ (revizní výzkum kostelních staveb), projektu MK ČR v programu NAKI „Tradiční vápenné technologie historických staveb a jejich využití v současnosti“ (výzkum stavebních technologií předrománské architektury) a projektu Culture 2007–2013 „Cradles of European culture“ (studium předrománské architektury v kontextu evropského stavitelství).⁶

5 Problematice kostela sv. Prokopa je věnován celý sešit 1/2007 časopisu Průzkumy památek.

6 Příspěvek vznikl jako součást projektu Grantové agentury ČR č. 404/07/1513.

Literaturverzeichnis

- BIRNBAUM 1924 – V. Birnbaum, Románská renesance koncem středověku (Praha 1924).
 FLÍDR im Druck – A. Flídr, Architektonické proměny portálu a kostela sv. Martina v Dolních Loučkách. *Opuscula Historiae Artium* F55 (im Druck).
 FROLÍKOVÁ-KALISZOVÁ 1999 – D. Frolíková-Kaliszová, Dřevěné kostely v Čechách a archeologických pramenech. *Archeologie ve středních Čechách* 3, 1999, 535–545.
 FOLTÝN im Druck – D. Foltýn, Příspěvek k dějinám pražské katedrální kapituly do roku 1344 a zprávy o stavebním

vývoji kapitulního okrsku. In: Maříková-Kubková im Druck.

- GRMOLENSKÁ 2003 – M. Grmolenská, Raně středověké portály na Moravě (1100–1260). Unveröffentlichte Diplomarbeit, FF MU (Brno 2003).
 HAMMER 2008 – I. Hammer, Restauratorische Befund-sicherung an frühmittelalterlichen Wandmalereien des Regnum Maravorum. In: M. Pipal/F. Daim (Hrsg.), Die frühmittelalterlichen Wandmalereien Mährens und der Slowakei. *Archäologischer Kontext und herstellungstech-*

- nologische Analyse. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 12 (Innsbruck 2008) 111–148.
- HAUSEROVÁ 2009 – M. Hauserová, Rozklad jistot jako badatelské pozitivum aneb nové poznatky o románském kostele v Záboří nad Labem. Öffentlicher Vortrag im Zyklus Památky 2009/2010, 1. 12. 2009.
- HLEDÍKOVÁ 1995 – Z. Hledíková, Slavnosti církevního roku – v kostele i na ulici. In: Pražské slavnosti a velké výstavy. Sborník příspěvků z konferencí Archivu hlavního města Prahy 1989 a 1991. Documenta Pragensia XII (Praha 1995) 45–63.
- KLANICA 1985 – Z. Klanica, Mikulčice-Klášteřisko. Pam. Arch. 76, 1985, 474–539.
- KONEČNÝ 1978 – L. Konečný, Emporové rotundy s válcovou věží. Umění 26, 1978, 385–408.
- MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ 2003 – J. Maříková-Kubková, Příspěvek k poznání mimoestetických nároků na raně křesťanskou architekturu. In: Pražské egyptologické studie I (Praha 2003) 157–162.
- MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ im Druck – J. Maříková-Kubková, Basilica Sancti Viti, Wenceslai, Adalberti et Sanctae Mariae et monasterium ecclesiae pragensis (Castrum Pragense, im Druck).
- MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ/EBEN 1999 – J. Maříková-Kubková/D. Eben, Organizace liturgického prostoru v bazilice sv. Víta. In: Castrum Pragense II (Praha 1999) 227–240.
- POLÁČEK 2009 – L. Poláček, Die Kirchen von Mikulčice als Spiegel von Glaube und Herrschaft. In: U. von Freedon/H. Friesinger/E. Wamers (Hrsg.), Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. Akten des 59. Internationalen Sachsensymposiums und der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im Mittel- und Nordostdeutschland (Bonn 2009) 417–435.
- POULÍK 1975 – J. Poulík, Mikulčice. Sídlo a pevnost knížat velkomoravských (Praha 1975).
- SKWIERCZYŃSKI 1996 – K. Skwierczyński, Custodia civitatis. Sakralny system ochrony miasta w Polsce wczesniejszego średniowiecza na przykładzie siedzib biskupich. Kwartalnik Hist. 53, 1996, 3–51.
- SOMMER 2007 – J. Sommer, Záboří nad Labem, kostel sv. Prokopa (hlavní poznatky z první etapy průzkumů kostela). Průzkumy památek 14/1, 2007, 63–70.
- TŘEŠTÍK 2001 – D. Třeštík, K poměru archeologie a historie. Arch. Rozhledy 53, 2001, 357–361.
- VELÍMSKÝ 2007 – F. Velímský, Příspěvek k diskusi o charakteru a stáří stavby kostela sv. Prokopa v Záboří nad Labem. Průzkumy památek 14/1, 2007, 79–86.

Mgr. Jana Maříková-Kubková, Ph.D.
Archeologický ústav AV ČR, Praha, v.v.i.
Letenská 4
CZ-118 01 Praha 1
E-mail: marikova@arup.cas.cz

PhDr. Lumír Poláček, CSc.
Archeologický ústav AV ČR, Brno, v.v.i.
Královopolská 147
CZ-612 00 Brno
E-mail: lpolacek@iabrno.cz

